



Karl-Siegfried Melzer
Den Philipperbrief
heute lesen

T V Z

Karl-Siegfried Melzer
Den Philipperbrief heute lesen

T V Z

bibel heute lesen

- Die Bibel als geselliges Buch heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2025
- Die Urgeschichte (Genesis 1–11) heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2021
- Das Exodusbuch heute lesen, Konrad Schmid, Zürich 2023
- Das Richterbuch heute lesen, Heinz-Dieter Neef, Zürich 2023
- Die Samuelbücher heute lesen, Walter Dietrich, Zürich 2022
- Das Jesajabuch heute lesen, Andreas Schüle, Zürich 2023
- Das Amosbuch heute lesen, Dirk Sager, Zürich 2025
- Das Jonabuch heute lesen, Benedikt Hensel, Zürich 2025
- Das Nahumbuch heute lesen, Nesina Grütter, Zürich 2024
- Das Habakukbuch heute lesen, Thomas Staubli, Zürich 2026
- Das Markusevangelium heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2019
- Das Johannesevangelium heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2020
- Das Unservater heute lesen, Jean Zumstein, Zürich 2023
- Den 1. Johannesbrief heute lesen, Karl-Siegfried Melzer, Zürich 2021
- Die Johannesoffenbarung heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2018

Karl-Siegfried Melzer

Den Philipperbrief heute lesen

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2026–2028 mit einem Strukturbeitrag unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung des Bilds «Der Apostel Paulus schreibend», von Jan Luyken (1649–1712), CC BY-SA 4.0, Städel Museum, Frankfurt am Main

Druck

gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18728-6 (Print)

ISBN 978-3-290-18729-3 (E-Book)

© 2026 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Einleitung zum Philipperbrief	9
Ein Brief des <i>Apostels Paulus</i>	9
Ein <i>antiker Brief</i>	10
Ein Brief an die Christinnen und Christen <i>in Philippi</i>	11
Ein Brief aus dem <i>Gefängnis</i>	12
Noch einmal: Ein Brief des <i>Apostels Paulus</i>	14
Ein Gang durch den Philipperbrief	17
Einleitung: Präskript und Proömium (Phil 1,1–11)	17
Hauptteil 1: Zur Lage des Evangeliums angesichts der Haft (Phil 1,12–30)	25
Hauptteil 2: Weisungen zur inneren Orientierung und äusseren Wirksamkeit der Gemeinde (Phil 2,1–18)	35
Ankündigung der Sendung des Timotheus und Empfehlung für Epaphroditus (Phil 2,19–30)	53
Überleitung zum Briefschluss (Phil 3,1)	59
Auseinandersetzung um Beschneidung und Gerechtigkeit vor Gott (Phil 3,2–11)	59
Falsches Vollkommenheitsbewusstsein und echtes Unterwegssein zur Vollendung (Phil 3,12 – 4,1)	72
Ermahnung und Ermutigung (Phil 4,2–7)	84
Nochmalige Ratschläge zur Lebensführung (Phil 4,8–9)	91
Empfangsbestätigung für die (Geld-)Gabe (Phil 4,10–20)	96
Der Briefschluss (Phil 4,21–23)	101

Der Philipperbrief – Einheitlichkeit,	
Ort und Zeit der Abfassung	105
Erster Textblock: Bericht aus der Gefangenschaft	
(Phil 1,1–3,1)	105
Zweiter Textblock: Warnung vor Gegenmissionaren	
(Phil 3,2–4,1)	106
Dritter Textblock: Quittungsschreiben (Phil 4,10–20)	108
Die Philipperbriefsammlung	108
Ort und Zeit der Abfassung	111

Grundlinien paulinischer Theologie	
in der Philipperbriefsammlung	115
Mit Christus verbunden	115
Die Erwartung des «Tages Christi»	116
Paulus und seine Gemeinden	118

Paulus-Perspektiven	121
Martin Luther	121
Karl Barth	123
Albert Schweitzer	127
Ein neuer Blick auf Paulus? Die «New Perspective on Paul»	131
Und unsere Paulus-Perspektive?	136
Drei Grundlinien paulinischer Theologie als Orientierung	140

Der Philipperbrief in Kunst und Kirchenlied	147
Anregungen für die bildende Kunst	147
Anregungen für das evangelische Kirchenlied	148

Die «Selbstentäußerung» Christi (Phil 2,6–8)	148
«Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn» (Phil 1,21)	151
«Freut euch im Herrn allezeit!» (Phil 4,4–7)	152
Anhänge	157
Anhang 1: Die Lebensdaten des Paulus	157
Anhang 2: Leseempfehlungen	159
Verwendete Literatur	161
Kommentare zum Philipperbrief und weiteren Paulusbriefen . . .	161
Weitere Literatur	162
Bildnachweis	163



Einleitung zum Philipperbrief

Dieses kleine Buch ist als Wegbegleitung durch die Schrift gedacht, die im Neuen Testament unter den Paulusbriefen als «Brief an die Philipper» zu finden ist. Wer historisch informiert in den Zusammenhang dieses Texts hineinfinden und die Gedankengänge nachvollziehen möchte, soll hiermit eine «Lesehilfe» erhalten. Der kommentierende Gang durch den Brief leitet, ergänzt und bereichert das Lesen des Briefs in der Zürcher Bibel oder einer anderen Bibelausgabe.

Ein Brief des *Apostels Paulus*

Unter den massgebenden Gestalten der Urchristenheit ist, soweit wir wissen, Paulus der Einzige gewesen, der das Kommunikationsmittel des Briefs genutzt hat. Das hängt gewiss mit dem überaus weiten «Missionsfeld» des Paulus zusammen: Seine Gemeindegründungen erstrecken sich über Hunderte von Kilometern. Brieflich hat er die Verbindung mit verschiedenen Gemeinden gehalten, hat sie ermutigt, getröstet, hat aber auch mit aller Schärfe eingegriffen, wenn er das Evangelium von Jesus Christus von aussen oder auch im «Innenleben» einer Gemeinde bedroht sah. In alledem hat Paulus sein Verständnis des christlichen Glaubens in immer neuen Anläufen dargelegt und entfaltet, dabei aber auch urchristliches Überlieferungsgut bewahrt, das

ohne seine Briefe nicht überdauert hätte. All dies begegnet auch im Philipperbrief.

Ein antiker Brief

Im 1. Jahrhundert nach Christus, in der Zeit, in der Paulus seine Briefe schrieb, waren Briefe ein überaus wichtiges Kommunikationsmittel. Von der kurzen Privatnachricht über den ausführlichen Briefwechsel mit Freunden, die «Behördenpost» bis hin zum philosophischen Lehrbrief gab es die verschiedensten Anlässe und Formate brieflicher Mitteilungen. Für das Abfassen von Briefen hatten sich Regeln und Formen herausgebildet, die auch im Philipperbrief vorkommen. Ein allgemeines Beförderungswesen für Briefe existierte allerdings noch nicht (die Ausnahme bildete ein gut organisiertes System zur schnellen Übermittlung von *amtlichen* Briefen im Römischen Reich). Privatleute mussten sich selbst um Boten für ihre Briefpost bemühen, ihre Briefe etwa befreundeten Reisenden mitgeben. Auch die Briefe des Paulus sind durch Boten überbracht worden, was im Philipperbrief auch (indirekt) zum Ausdruck kommt.

Schreibstoff, jedenfalls für längere Briefe wie die paulinischen, war Papyrus. Geschrieben wurde mit einem Schreibrohr aus Schilf, die Tinte war aus Russ, Wasser und einem Klebemittel gemischt. Häufig wurden Briefe *diktirt*. So verfuhr auch Paulus: Am Schluss des Römerbriefs übermittelt nämlich auch der Schreiber Grüße an die Gemeinde (Röm 16,22). Auf eine eigenhändig geschriebene Passage verweist Paulus ausdrücklich im Galaterbrief (Gal 6,11).

Es war in der Antike üblich, aufhebenswerte Briefe in Sammlungen zusammenzufassen. Dabei ging man keineswegs nach

heutigen Massstäben vor, hatte also nicht den Anspruch, den originalen Wortlaut möglichst vollständig zu bewahren. Vielmehr konnten Briefanfänge und -schlüsse durchaus wegfallen und die Hauptaussagen verschiedener Briefe zusammenfassend aneinandergereiht werden, um so das Wesentliche (nach dem Urteil der jeweiligen Sammler und Herausgeber) hervorzuheben. Auch der Philipperbrief ist nicht im Original erhalten, sondern als Bestandteil späterer Sammlungen von Paulusbriefen überliefert. Für das Verständnis des Briefs, besonders für die Interpretation von «Brüchen» im Text (z. B. abrupte Stilwechsel, inhaltlich schwer zueinander passende Passagen) muss dieser Umstand beachtet werden.

Ein Brief an die Christinnen und Christen *in Philippi*

Vom ersten Besuch des Paulus mit Silas und Timotheus in Philippi erzählt die Apostelgeschichte (Apg 16,11–40). Mag deren Quellenwert, was Paulus betrifft, in der Forschung auch umstritten sein – die Stadt Philippi wird jedenfalls korrekt beschrieben als «Stadt im ersten Bezirk von Makedonien, eine römische Kolonie» (Apg 16,12). Mit dem griechischen, aus dem Lateinischen übernommenen Lehnwort *kolonia* ist der besondere Charakter von Philippi gekennzeichnet: Eine Kolonie war eine Stadt römischen Rechts mitten in einer der Provinzen des Römischen Reichs, besiedelt mit römischen Bürgern und ihren Familien. Meist handelte es sich dabei um langgediente Soldaten, die nach ihrem Ausscheiden aus dem Militär Wohnung und Grundbesitz erhielten. Auch aus politischen Gründen umgesiedelte römische Bürger bewohnten mit ihren Familien diese Kolonien. Wurde eine Stadt als Kolonie neugegründet, wurde die bisherige Einwohnerschaft

nicht einfach durch Neuangesiedelte ersetzt; vielmehr blieben in der Stadt, besonders aber im zur Stadt gehörenden Umland, auch weiterhin grosse Teile der Ursprungsbevölkerung wohnen. Das waren im Fall von Philippi thrakische und griechisch-makedonische Familien. Das Zentrum der Stadt allerdings wurde nach römischem Vorbild neugestaltet, und nur die angesiedelten römischen Bürger und deren Nachkommen bestimmten fortan die Geschicke der Stadt. Aufgrund der reichlich vorhandenen inschriftlichen und baulichen Zeugnisse aus römischer Zeit kann geschlossen werden, dass dies für Philippi in besonders hohem Masse zutraf, sodass die Stadt zur Zeit des Paulus in der Tat als «kleines Rom» gelten konnte. Philippi war im Jahr 49 n. Chr., dem wahrscheinlichen Jahr der Gemeindegründung durch Paulus, schon annähernd ein Jahrhundert lang eine zur römischen Kolonie erhobene Stadt. Schon lange also wurde Philippi nach römischem Recht verwaltet, die Inhaber des römischen Bürgerrechts hatten die städtischen Ämter inne und genossen zahlreiche Vorteile, zum Beispiel im Familienrecht und bei der Prozessführung. Alle übrigen Zugezogenen, auch die aus anderen Gegenden, etwa Kleinasien, waren *incolae*, also Einwohner minderen Rechts. Allein schon der Umstand, dass Paulus an die Gemeinde auf Griechisch geschrieben hat, zeigt an, dass die Gemeindeglieder wohl fast ausnahmslos aus der nicht zur Oberschicht zählenden griechisch sprechenden Bevölkerung stammten.

Ein Brief aus dem *Gefängnis*

Die Apostelgeschichte berichtet, dass Paulus und Silas während ihres gemeindegründenden Besuchs in Philippi gefangen genom-

men wurden (Apg 16,23ff). Auch Paulus blickt in seinem Brief an die Gemeinde in Thessalonich auf Leiden und Misshandlungen in Philippi zurück (1Thess 2,2), und im Philipperbrief erinnert er die Gemeindeglieder daran, dass sie ja den Leidenskampf, in dem sie jetzt selbst stehen, an ihm schon gesehen hätten (Phil 1,30). Nun hören sie wiederum von Paulus als Gefangenem, dem der Prozess gemacht wird. Der Ausgang ist noch ungewiss. Was bedeutete es zur Zeit des Römischen Reichs, im Gefängnis zu sein? Darüber gibt es zahlreiche Berichte, die übereinstimmend Dunkelheit und Überfüllung, katastrophale hygienische Verhältnisse, Mangel und Gewalt beklagen. Unter diesen Umständen war es überlebenswichtig, dass die Gefangenen Besuch erhielten und mit Nahrungsmitteln versorgt wurden. So hatten die Philipper einen Boten zu Paulus gesandt, dessen selbstlose Unterstützung Paulus dankbar hervorhebt (Phil 2,25–30). In seinem Brief macht Paulus keine Angaben über die äusseren Umstände seiner Haft – ja, er nennt nicht einmal den Ort, an dem er gefangen gehalten wird. Dies alles wussten die Philipper, bzw. konnten es durch ihren Abgesandten erfahren, sodass Paulus dafür kein Papyrus zu verschwenden brauchte. Möglicherweise musste er auch berücksichtigen, dass ein Gefängnisaufseher den Brief kontrollieren würde. Ob Paulus tatsächlich (wie in der Apostelgeschichte behauptet) das römische Bürgerrecht besass, was Hafterleichterungen und einen fairen Prozess bedeutet hätte, ist in der Forschung umstritten; immerhin spricht die Tatsache, dass er im Gefängnis schreiben bzw. diktieren konnte, für eine wenigstens teilweise erleichterte Haft. Selbst wenn es so gewesen sein sollte, musste Paulus bei einem ungünstigen Ausgang seines Prozesses mit seiner Hinrichtung rechnen, was aus seinem Brief auch hervorgeht.